



BERUFSFELD 22

# BILDUNG, SOZIALES



## BILDUNG, SOZIALES

Menschen im Bildungs- und Sozialbereich übernehmen verantwortungsvolle Aufgaben in Unterricht und Erziehung, Beratung, Betreuung sowie in der Seelsorge oder in der Behandlung von Kommunikations- oder Bewegungsstörungen von Kindern und Jugendlichen. Sie verstehen es, zielgruppen- und altersgerecht auf die Bedürfnisse, Probleme und Sorgen der Menschen einzugehen und bringen das Fachwissen für den professionellen Umgang mit ihnen mit. Die Ausbildungen in diesem Bereich werden mit Ausnahme von zwei beruflichen Grundbildungen auf Fachhochschulniveau angeboten.

Berufsleute im Bereich **UNTERRICHT, ERZIEHUNG** begleiten, fördern, bilden und unterstützen Kinder und Jugendliche. Sie gestalten den Unterricht unter Berücksichtigung der Lehrpläne, oder sie formulieren den individuellen Förderbedarf sowie Entwicklungs- und Lernziele von Kindern mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen.

Berufsleute im Bereich **SOZIALES, BERATUNG** helfen Menschen bei der Bewältigung des Alltags oder einer sozialen Notlage. Sie betreuen Menschen aller Altersgruppen, sie arbeiten in Heimen, Kindertagesstätten, Horten, Schulen und Gemeindezentren und sie animieren Einzelpersonen sowie Gruppen zu eigenverantwortlichem Handeln.

In Kirchen der verschiedenen Religionsgemeinschaften übernehmen neben den Pfarrern und Pfarrerinnen zahlreiche Berufsleute des Bereichs **KIRCHE, SPIRITUALITÄT** Aufgaben in Religionsunterricht, Betreuung und Seelsorge und sind direkte Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für die Mitglieder der Gemeinschaften.





## UNTERRICHT, ERZIEHUNG

Lehrerin für die Primarstufe	4
Sonderpädagogin	6

## SOZIALES, BERATUNG

Fachfrau Betreuung EFZ	8
Assistent Gesundheit und Soziales EBA	8
Logopädin	10
Psychologin FH	10
Psychomotoriktherapeutin	12
Sozialpädagogin HF/FH	12
Sozialarbeiterin FH	14
Soziokultureller Animator FH	14
Gemeindeanimatorin HF	14

## KIRCHE, SPIRITUALITÄT

Religionspädagogin (röm.-kath.)	16
Sozialdiakonin (ev.-ref.)	16

## DAS BERUFSFELD IM ÜBERBLICK

Übersicht	18
Berufe	20
Anforderungen	22
Weiterbildung	22
Verwandte Berufe	23

# UNTERRICHT, ERZIEHUNG

Lehrer/innen für die Primarstufe, inklusive Vorschulstufe/Kindergarten, unterrichten Kinder während der obligatorischen Schulzeit bis zum Übertritt in die Sekundarschule. Es existieren je nach Kanton unterschiedliche Ausbildungsvarianten: von der Spezialisierung auf bestimmte Schuljahre bis zur Ausbildung für alle 8 Jahre der Primarstufe. Die Ausbildung wird auf Stufe Bachelor FH abgeschlossen.

Sonderpädagogen/-pädagoginnen unterstützen Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen in ihren Lern- und Entwicklungsprozessen.

## Lehrer/in für die Primarstufe

Im Zyklus 1 arbeiten Lehrerinnen und Lehrer mit Kindern zwischen vier und acht Jahren. Die Lehrpersonen fördern die Sozial-, Sach- und Selbstkompetenz der Kinder auf altersgemässe Art. Dem freien Spiel kommt während des gesamten Zyklus 1 grosse Bedeutung zu. Die Lehrpersonen unterstützen die Lern- und Entscheidungsfähigkeit der Kinder, schulen ihr Wahrnehmungsvermögen und stärken ihr Selbstvertrauen. Aufgrund ihrer Ausbildung können sie den Entwicklungsstand eines Kindes einschätzen und die Eltern bei Auffälligkeiten beraten.

Im Zyklus 2 sind die Lehrpersonen für die Gestaltung und Durchführung des Unterrichts von der dritten/vierten bis zur sechsten Klasse verantwortlich. Es gibt auch pädagogische Hochschulen, die eine Ausbildung von der ersten bis zur sechsten Klasse anbieten.

Bei der Vermittlung des Schulstoffes sind die Lehrpersonen an den Lehrplan gebunden. Bei der Gestaltung des Unterrichts hingegen haben sie weitgehend freie Hand. Der Zusammenarbeit innerhalb des Schullehrteams kommt eine grosse Bedeutung zu. Die Lehrpersonen sorgen für ein gutes Lernklima und gestalten die Lektionen abwechslungsreich. Die zeitliche Belastung im Lehrberuf kann durch die Vor- und Nachbereitung des Unterrichts sowie aufgrund von Elterngesprächen gross sein.





## INTERVIEW

Marina Schröder

Lehrerin für die Primarstufe im 5. Semester

### Welche Erinnerungen hast du an die eigene Schulzeit?

Ich bin immer sehr gerne zur Schule gegangen. Als Kind hatte ich aber nie den Wunsch, Lehrerin zu werden. Ich wollte immer Gärtnerin werden.

### Wie ist es zu deiner Berufswahl gekommen?

Nach der Sekundarschule schnupperte ich alle möglichen Berufe. Da ich sehr gerne gestalte und kreativ bin, aber auch stark in Mathe, Physik, Bio und Chemie bin, fand sich kein Beruf, der passte. Bis ich einmal in einem Reisebüro schnupperte und mir der Kundenkontakt ausgesprochen gut gefiel. So bewarb ich mich für eine KV-Lehrstelle im öffentlichen Verkehr. Die Lehre am Flughafen Zürich gefiel mir gut. Trotzdem konnte ich mir diesen Beruf aber nicht längerfristig vorstellen. So habe ich die BMS gemacht und mir überlegt, was darauf folgen könnte. Ich glaube nicht, dass es für mich den einen perfekten Beruf gibt. Es gibt sehr viele! Lehrerin ist der Beruf, der alle meine Interessen vereint. Da ich lange als Leiterin im Geräteturnen engagiert war, kenne und schätze ich die Arbeit mit Kindern. Sie haben eine Lebensfreude, die Erwachsene verlieren. Man sieht nie einen Erwachsenen singend und hüpfend auf dem Nachhauseweg.

### Weshalb hast du die Primarstufe gewählt?

Beim Leiten des Geräteturnens arbeitete ich sehr gerne mit Kindern zwischen sechs und neun Jahren. Die Kinder sind in diesem Alter sehr motiviert zu lernen und begeisterungsfähig. In meinem Auslandpraktikum in Vancouver habe ich in der Oberstufe unterrichtet und kann mir seither auch sehr gut vorstellen, das auch hier zu tun. In der

Unterstufe gibt es viele kreative Möglichkeiten wie Waldwochen, Projektwochen, viel Singen, Tanzen und Zeichnen. Dafür kann man mit etwas älteren Kindern anspruchsvolleren Unterricht machen, was auch sehr schön ist.

### Wann beginnt man in diesem Studium zu unterrichten?

Bereits in der zweiten Woche. Im ersten Semester bekommt man eine Lehrperson als Mentor und unterrichtet einen Tag pro Woche in deren Klasse. Im Quartalspraktikum unterrichtet man dann ein Semester lang Vollzeit eine Klasse. Danach folgt ein dreiwöchiges Praktikum in der Romandie oder im französisch- oder englischsprachigen Ausland. Praktika sind in diesem Studium sehr wichtig, vor allem auch zu Beginn der Ausbildung. So merkt man schnell, ob es das Richtige für einen ist. Denn man stellt sich das Unterrichten meistens anders vor.

## «Um den Unterricht gut durchziehen zu können, braucht es sehr viel Vorbereitung»

### Was ist für dich das Schöne, was das Schwierige am Beruf?

Schön sind all die Momente, in denen man merkt, dass man Freude weitergeben kann – sei es den Kindern oder auch den Eltern. Es macht Freude zu sehen, was man den Kindern alles beigebracht hat. Man kann den Kindern wichtige Dinge fürs Leben mit auf den Weg geben. Um den Unterricht gut durchziehen zu können, braucht es sehr viel Vorbereitung. Wenn es dann mal nicht wie geplant funktioniert, die Kinder nicht mitmachen, sollte man es nicht persönlich nehmen. Das braucht viel Geduld und kann manchmal schwierig sein.

### Was macht eine gute Lehrperson aus?

Am allerwichtigsten scheint mir, dass sie authentisch ist, sich nicht verstellt. Eine gute Lehrperson sollte nicht ambivalent sein und den Schülern klare, nachvollziehbare Grenzen aufzeigen. Sie ist empathisch und versucht, die Kinder zu verstehen und sie zum Denken anzuregen, damit sie selber auf Lösungen kommen. Eine kreative Ader ist ebenfalls nützlich. Zudem muss man den Überblick bewahren können und flexibel sein. Wenn man mit Kindern arbeitet, kann viel passieren!

### Mit welchen Themen beschäftigt ihr euch im Studium?

Im ersten Jahr werden uns die Basiskompetenzen vermittelt. Es geht sowohl um den Stoff der Fächer, die wir unterrichten, als auch um fachspezifische Didaktik. Im Fach Bildung und Erziehung beschäftigen wir uns mit der Entwicklung des Kindes, zum Beispiel, in welchem Alter es was lernen kann. Dazu kommt Kommunikationstraining. Hierbei hat mir meine Lehre viel gebracht. Ich war zuständig für Gepäckstücke, die nicht angekommen sind oder beschädigt wurden. Somit hatte ich die unglücklichsten Kunden des Flughafens. In den Modulen, in denen es um schwierige Elterngespräche geht, habe ich deshalb keine Mühe.

### Wie wird es nach dem Studium weitergehen?

Da ich noch nicht sicher bin, ob ich in der Unterstufe, Mittelstufe oder Oberstufe unterrichten möchte, habe ich vor, nach dem Studium ein Jahr lang zu vikariieren, das heisst, Lehrer verschiedener Stufen zu vertreten. Danach möchte ich eine Klasse übernehmen. Die ersten drei Jahre werden arbeitsintensiv, aber ich freue mich sehr darauf.

## Sonderpädagoge/ -pädagogin

Es gibt die Vertiefungsrichtungen *Heilpädagogische Früherziehung* und *Schulische Heilpädagogik*. Heilpädagogische Früherzieherinnen begleiten Säuglinge und Kinder im Vorschulalter, deren Entwicklung beeinträchtigt ist. Im Spiel und in Alltagssituationen fördern sie die Kinder einzeln und in Gruppen. Dabei arbeiten sie eng mit dem familiären Umfeld und weiteren Fachpersonen, wie zum Beispiel Logopädinnen, zusammen. Schulische Heilpädagogen kümmern sich um die speziellen Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen, die in besonderem Masse verhaltensauffällig, lern-, körper-, geistig- oder mehrfachbehindert sind. Sie arbeiten im Rahmen des integrativen Unterrichts an Regelschulen oder in Heim- und Sonderschulen, in Werkstätten sowie bei Beratungsstellen. Sie erfassen den individuellen Lern- und Entwicklungsstand, entwickeln Förderpläne und ermöglichen, so gut es geht, ein Lernen im Rahmen des Stoffplans der Volksschule. Sie beraten die Eltern und unterstützen Lehr- und andere Fachpersonen.





## INTERVIEW

Claudia Rödiger

Sonderpädagogin (Vertiefungsrichtung *Heilpädagogische Früherziehung*) vor Abschluss des Masterstudiums

### Wie ist Ihr bisheriger beruflicher Werdegang verlaufen?

Nach meiner Ausbildung zur Kindergärtnerin bin ich sehr schnell durch Zufall in ein Sonderschulsetting hineingerutscht. Ich hatte in einem Sprachheilkindergarten immer wieder mit schwerhörigen Kindern zu tun. Das weckte mein Interesse an der Sonderpädagogik und speziell am audiopädagogischen Bereich.

### Weshalb haben Sie sich für die Vertiefungsrichtung Heilpädagogische Früherziehung entschieden?

Zurzeit arbeite ich im audiopädagogischen Dienst mit Kindern von 0 bis 7 Jahren. Betreffend Förderdiagnostik und Beratung von Eltern hatte ich das Bedürfnis, noch mehr zu erfahren. Das war mir ein grosses Anliegen. In wenigen Wochen werde ich nun den Studiengang abschliessen und mein Ziel erreichen.

### Was gefällt Ihnen besonders an Ihrem Beruf?

Die Arbeit mit den Kindern – das Kerngeschäft. Zu unserer Arbeit gehört ja auch viel Administratives, Berichte schreiben oder interdisziplinäre Zusammenarbeit. Aber am meisten Freude bereitet mir die Arbeit mit dem Kind.

### Können Sie Ihre Haupttätigkeiten beschreiben?

Ich unterstütze mehrere hörbeeinträchtigte Kinder; die meisten besuche ich einmal wöchentlich. Unter anderem geht es um Hörtraining und Sprachförderung. Wir spielen Spiele, schauen Bücher an, ich teste die Hörgeräte und übe mit den älteren Kindern, diese anzuziehen und die

Batterien zu wechseln. Eines der Kinder kommt bald in den Kindergarten, deshalb ist es wichtig, dass es selbstständig mit seinen Hörgeräten umgehen kann. Auch die Sprachförderung ist ein wichtiger Punkt: Wir machen Spiele, bei denen das Kind neue Wörter lernt, oder üben die Artikulation von Einzellaute. Bei Säuglingen steht die Elternberatung im Vordergrund. Ich unterstütze Eltern, die die Diagnose erst kürzlich erhalten haben und damit umgehen müssen. Es ist wichtig, meine Beobachtungen mit den Eltern zu teilen, Fortschritte festzuhalten und ihnen Mut zu machen. Ich möchte die Ressourcen herausstreichen, denn heilen kann Heilpädagogik nicht. Unsere Aufgabe ist es, das zu stärken, was gut geht und was das Kind gut kann. Darauf können wir aufbauen. Ich unterstütze die Eltern darin, kompetente Eltern zu sein.

Manchmal besuche ich die Kinder auch in der Kita. Mit der Mutter nehme ich telefonisch Kontakt auf und halte Rücksprache. So erfährt sie, wo es allenfalls Schwierigkeiten gab und wo es gut ging.

## «Am meisten Freude bereitet mir die Arbeit mit dem Kind»

### Erinnern Sie sich an den schönsten Moment in Ihrem Beruf?

Ja, als ein Kind eines Tages zu mir kam und voller Stolz sagte: «Schau, kann ich selber anziehen», und es dann tatsächlich schaffte, das rechte Hörgerät selber anzuziehen.

### Welchen Herausforderungen begegnen Sie?

Herausfordernde Momente sind sicher, wenn die Zusammenarbeit mit den Eltern schwierig ist. Es kann zum Beispiel sein, dass Eltern aus irgendeinem Grund die Zusammenarbeit verweigern.

### Haben Sie das schon erlebt?

Ja, das habe ich. Wir sind das Zeichen dafür, dass mit dem Kind irgendetwas nicht gut ist. Das ist nicht immer angenehm für die Eltern, und manchmal haben sie das Gefühl, wenn sie nichts mit uns zu tun haben, verschwindet das Problem.

### Was tun Sie in solchen Momenten?

Ich versuche, die Situation zu klären. Und ich überlege mir, ob ich vielleicht zu direkt war oder mich zu sehr eingemischt habe. Es ist wichtig, dass sich die Eltern beteiligen und in den Prozess miteinbezogen werden können. So bekommen sie Ideen, wie sie mit ihrem Kind umgehen können. Die Eltern sollten trotz Schwierigkeiten eine gute Beziehung zum Kind aufbauen können und sicher werden, wie sie mit ihrem Kind kommunizieren können.

### Was macht Ihrer Meinung nach eine gute Sonderpädagogin aus?

Das Wichtigste scheint mir, dass sie sich immer wieder auf neue und unterschiedliche Situationen einlassen kann. Dafür braucht es Offenheit und Flexibilität. Kinder lassen sich nicht in ein Schema pressen. Die Arbeit mit ihnen ist eine Gratwanderung zwischen dem Förderplan, dem theoretischen Wissen im Hintergrund und der Offenheit dem Moment gegenüber. Wichtig ist auch, dass sie das Interesse des Kindes packen kann und eine emotionale Basis zwischen ihr und dem Kind entsteht.

### Haben Sie weitere berufliche Pläne?

Für mich geht es momentan weiter wie bisher – einfach mit einem grösseren Rucksack, das heisst mit mehr Fachwissen und Sicherheit.

# SOZIALES, BERATUNG

Fachpersonen Betreuung EFZ betreuen Kinder und Jugendliche, Betagte oder Menschen mit einer Behinderung. Assistenten Gesundheit und Soziales EBA begleiten Menschen in der Alltagsbewältigung. Logopädinnen und Logopäden behandeln Menschen mit sprachbezogenen Störungen. Psychologen unterstützen Menschen bei der Entscheidungsfindung und Konfliktlösung. Psychomotoriktherapeutinnen arbeiten mit Menschen mit beeinträchtigtem Bewegungsverhalten. Sozialarbeiter begleiten Menschen in schwierigen Lebenslagen. Sozialpädagoginnen betreuen Menschen in Heimen oder Wohngemeinschaften. Soziokulturelle Animatoren motivieren Menschen zur Teilnahme am Gesellschaftsleben.



## Fachmann/-frau Betreuung EFZ

Fachpersonen Betreuung begleiten, unterstützen und fördern Menschen, die ihren Alltag nicht selbstständig bewältigen können. Der Beruf kann im Anschluss an die obligatorische Schulzeit in einer dreijährigen beruflichen Grundbildung erlernt werden. Erwachsene, die eine mindestens zweijährige Erfahrung in der Betreuung von Menschen haben, können die Ausbildung in zwei Jahren absolvieren. Es kann zwischen drei Fachrichtungen und einem generalistischen Ausbildungsmodell gewählt werden. In der Fachrichtung *Behindertenbetreuung* arbeiten die Fachpersonen Betreuung in Einrichtungen für betreutes Wohnen oder Arbeiten, an heilpädagogischen Schulen oder in sonstigen Institutionen für Menschen mit einer Behinderung. In Alters- und Pflegeheimen, Alterswohngruppen oder Einrichtungen für Menschen mit Demenz arbeiten die Fachpersonen der Fachrichtung *Betragtenbetreuung*. Sie sorgen dafür, dass die betagten Menschen ihre Selbstständigkeit trotz Einschränkungen möglichst lange wahren können. Berufsleute der Fachrichtung *Kinderbetreuung* arbeiten in Kindertagesstätten oder Tagesheimen. Sie ermöglichen den Kindern vielfältige Lernerfahrungen. Die Ausbildung im *generalistischen Ausbildungsmodell* findet zu je einem Drittel in einem der drei Bereiche statt.

## Assistent/in Gesundheit und Soziales EBA

Die Berufsleute betreuen und begleiten Menschen, die in ihrem Alltag auf Hilfe angewiesen sind. Sie unterstützen Menschen in Alters-, Pflege- und Behinderteneinrichtungen. Sie helfen ihnen beim Essen und Trinken, An- und Ausziehen, Waschen, Putzen und Kochen. Der Beruf kann im Anschluss an die obligatorische Schule in einer zweijährigen beruflichen Grundbildung erlernt werden.





## INTERVIEW

Sascha Stalder

Fachmann Betreuung, Fachrichtung  
Kinderbetreuung im 1. Lehrjahr

### Was hat dich dazu motiviert, Fachmann Betreuung zu werden?

Ich habe zwei kleine Brüder und jüngere Cousins und Cousinen. Dadurch rutschte ich schon früh in das Kinderhüten hinein. In der Berufswahl, Ende zweite, Anfang dritte Sek, habe ich ziemlich lange nicht gewusst, welchen Beruf ich lernen soll. Ich war an vielen Orten schnuppern und die Kinderbetreuung hat mir am besten gefallen.

### Wann und womit beginnt dein Arbeitstag?

Im Frühdienst muss ich schon um 7 Uhr hier in der Kleinkindergruppe der Kita sein. Das ist ziemlich früh, aber am Anfang ist es ziemlich ruhig. Wir bereiten das Mittagessen vor, schneiden Rohkost, legen das Besteck bereit usw. Gleichzeitig trudeln die Kinder ein. Ich nehme sie entgegen, spreche mit den Eltern. Die Kinder brauchen ein wenig Zeit, um anzukommen. Je nachdem, wie alt sie sind, fangen sie an zu weinen, wenn die Mutter oder der Vater gegangen ist. Dann nehme ich mir kurz Zeit mit ihnen zusammen und schaue, dass sie in ein Spiel eintauchen. Später kann ich mich etwas zurückziehen. Vieles läuft von allein, aber wir werden immer ein wenig auf Trab gehalten.

### Welches sind deine Haupttätigkeiten?

Je nachdem, ob ich im Früh- oder Spät- dienst eingeteilt bin und ob ich die Babys oder die grossen Kinder betreue, habe ich unterschiedliche Aufgaben. Ich wurde von Anfang an überall eingebunden. Haupttätigkeit ist in erster Linie die Betreuung der Kinder. Sie nimmt die meiste Zeit in Anspruch. Daneben gibt es die Hintergrundarbeiten: Mittagessen, Znüni und Zvieri zubereiten, aufräumen, Geschirr

abwaschen, die Kinder wickeln und schlafen legen sowie mit ihnen die Zähne putzen. Diese Arbeiten werden Tag für Tag aufgeteilt. Wenn die Kinder im freien Spiel sind, bleiben wir im Hintergrund. Wir schreiben uns Beobachtungen zu einem Kind und seinem Entwicklungsstand auf oder schauen nur zu. Wenn es einen Konflikt gibt, sind wir da. Wenn wir von den Kindern ins Spiel eingebunden werden, spielen wir kurz mit und nehmen uns wieder heraus. Wir beobachten die Gruppendynamik und melden unsere Beobachtungen am Abend den Eltern. Wir berichten ihnen, was ihr Kind gemacht hat, ob irgendetwas Spezielles vorgefallen ist, wie es geschlafen hat und wie viel es gegessen hat. Jeweils am Morgen melden uns die Eltern ihrerseits, wie das Kind geschlafen hat und ob es etwas Besonderes braucht. Es ist eine ständige Zusammenarbeit.

### Welche Erfahrungen hast du dabei als Mann gemacht?

Ich habe bis jetzt nur positive Erfahrungen gemacht. Im Praktikum gab es eine Mutter, die mir gegenüber ein wenig skeptisch war. Sie wollte zum Beispiel nicht, dass ich ihren Sohn wickle, was ich respektiert habe. Ansonsten habe ich nie Ablehnung gespürt. Ich bin von allen offen aufgenommen worden. Viele Väter finden es super, wenn ihre Söhne auch mal von Männern umgeben sind.

### Welches sind die schönen Momente bei deiner Arbeit?

Wenn von den Kindern ein Zeichen von Wertschätzung zurückkommt – schon alleine das Grinsen eines Babys –, ist das ein schönes Moment. Oder wenn ein Kind lange an einem Entwicklungsschritt übt, zum Beispiel die Treppe hinaufzusteigen, und es dann schafft. Solche Prozesse miterleben und zu begleiten finde ich das Schönste am ganzen Beruf. Es gefällt mir, dass wir unsere Erfahrungen austauschen: mit den Kindern, den Teamkollegen und

den Eltern. Es geschieht jeden Tag etwas, worüber ich lachen muss oder das mich zum Nachdenken bringt. Ich habe Abwechslung und immer etwas zu tun. Das gefällt mir an dieser Arbeit.

**«Es geschieht jeden Tag etwas, worüber ich lachen muss oder das mich zum Nachdenken bringt»**

### Wie wichtig ist die Arbeit im Team?

Um den Kindern Sicherheit zu vermitteln und ihnen zu zeigen, dass sie gut aufgehoben sind, braucht es eine gute Grundstimmung bei mir selber. Und dafür ist das Team sehr wichtig. Wir verstehen uns gut untereinander und haben einen regen Austausch. Wenn die Stimmung im Team stimmt, können wir das auf die Kinder übertragen. Kinder sind wie ein Spiegel. Wenn wir gestresst sind und leicht gereizt, dann sind auch sie gereizt und angespannt.

### Welche Eigenschaften sollte man mitbringen, um ein guter Fachmann Betreuung zu werden?

Vor allem Sozialkompetenz, Empathie und eine innere Ruhe sind sehr wichtig. Man muss auf die Kinder, die Teammitglieder und Eltern eingehen können. Es kann manchmal hektisch werden, und man braucht viel Geduld mit den Kindern.

## Logopäde/Logopädin

Sie ermitteln mit Tests sowie genauer Beobachtung die Ursache von Auffälligkeiten beim Sprechen, Sprachverstehen, Lesen und Schreiben und unterstützen Kinder, Jugendliche und Erwachsene darin, ihre Kommunikationsfähigkeit zu verbessern. Sie behandeln auch Menschen, die stottern oder die krankheits- oder unfallbedingte Probleme mit dem Schlucken haben. Die Fachpersonen entscheiden bei jedem Klienten und jeder Klientin individuell über Behandlungsmethoden und Therapieschritte und arbeiten dabei auch mit anderen Fachleuten zusammen.

## Psychologe/ Psychologin FH

Psychologinnen und Psychologen entscheiden sich schon mit der Wahl der Fachhochschule und der Fachrichtung mehr oder weniger für ihren späteren Arbeitsbereich. Das Spektrum der Möglichkeiten ist sehr breit und reicht von der Kinder- und Jugendpsychologie über die Alterspsychologie, die Gesundheits-, Sicherheits- und Kommunikationspsychologie, die Arbeits- und Organisationspsychologie bis zum klinischen Bereich. Ihre Arbeit ist je nach Bereich und Arbeitgeber mehrheitlich beratend oder therapeutisch. Ein Bachelorabschluss ist zwar berufsbefähigend, für die Berufsbezeichnung «Psychologe/Psychologin» und für die Berufsausübung in der eigenen Praxis ist jedoch ein Masterstitel zwingend erforderlich. Die selbstständige Erwerbstätigkeit ist zudem bewilligungspflichtig.





## INTERVIEW

Sandra Zanetti

Dipl. Logopädin

### Was hat Sie dazu motiviert, Logopädin zu werden?

Für mich war schon immer klar, dass ich mit Kindern arbeiten möchte. Ein Bekannter hat mir von dem Beruf erzählt, und ich fand die verschiedenen Bereiche spannend: Mündliche Sprache, schriftliche Sprache, Stimme – es ist ein sehr vielfältiger Beruf. Seit fünf Jahren arbeite ich im Schulbereich. Zu uns kommen Kinder vom Kindergartenalter bis Ende Sek. In unserem Schulhaus bin ich eher für die jüngeren Kinder zuständig, Kindergarten ist mein Hauptbereich.

**«Sprache und Kommunikation sind zentral im Leben. Die Kinder darin zu unterstützen, bereitet mir Freude»**

### Welche Schwierigkeiten haben die Kinder, die zu Ihnen in die Logopädie kommen?

Die Kinder kommunizieren viel über das Spiel. Schwierigkeiten mit der Kommunikation erkennen wir deshalb auch beim Spiel: Die Kinder spielen für sich, treten nicht mit anderen Kindern in Kontakt und äussern sich meist durch Lautmalereien. Wir unterstützen sie dabei, im Spiel die Sprache zu stärken und zu kompetenten Spielpartnern zu werden. Denn dann kommen sie auch besser mit den anderen Kindern in Kontakt. Häufig gibt es daneben Kinder, die Schwierigkeiten mit der Lautbildung haben oder stottern. Andere Kinder wiederum reden im Kindergarten nicht oder haben eine Stimmstörung.

Häufig bespreche und erkläre ich diese Probleme auch im Kindergarten und wir machen gemeinsam Übungen dazu. Das wirkt entlastend, die Kinder wissen dann, wie sie darauf reagieren können.

### Können Sie von Ihrer Arbeit erzählen?

Indem wir die Sprache im Spiel verwenden, stärken wir die Kommunikation. Auch das Anregen der Kommunikation ist wichtig: «Ich will mit dir in Kontakt treten. Ich will wissen, was du mir sagen möchtest.» Ebenfalls mit Spielen, wie zum Beispiel Memory, üben und trainieren wir Laute. Die Kinder erhalten auch Aufgaben, die sie zu Hause lösen. Im Schulbereich habe ich viele Kinder mit einer Lese-Rechtschreibstörung. Dort versuche ich, andere Strategien zu vermitteln, wie zum Beispiel das Silbenlesen, damit das Lesen flüssiger wird, oder das Benutzen von Rechtschreibprogrammen am Computer. Wir zeigen aber auch auf, was bereits gut geht, um die Kinder zu motivieren.

Gewisse Auffälligkeiten, wie ein fehlendes «sch», können sich schnell auflösen, andere, wie zum Beispiel eine Leseschwäche, können länger andauern. Hier geht es darum, das Interesse an der geschriebenen Sprache aufrechtzuerhalten. Wir führen sie an Texte heran, die für sie im Alltag wichtig sind, wie Anweisungen oder Rezepte.

### Was gefällt Ihnen besonders gut an Ihrem Beruf?

Sprache und Kommunikation sind so zentral im Leben. Die Kinder darin zu unterstützen, bereitet mir Freude. Wenn sie Fortschritte machen und lernen, sich besser auszudrücken, wirkt sich das auch auf das Lernen aus. Die Sprache wirkt sich zum Beispiel auch in der Mathematik, bei den Satzaufgaben, aus. Wir können ja nicht heilen, aber wir können Strategien aufzeigen. Mir gefällt auch die Einzel- oder Kleingruppensituation: Ich gebe dem Kind Platz zum Ausprobieren. Mit den Kleinen, die viele Fertigkeiten wie schneiden, leimen, malen

noch nicht haben und denen der Wortschatz dazu fehlt, üben wir, und dabei wird es dreckig und nass. Wir bieten den Raum dazu, einen «save place», wo Fehler erlaubt sind.

### Und welchen Herausforderungen begegnen Sie?

Es gibt Kinder, mit denen es schwierig ist, in Kontakt zu treten. Immer wieder muss ich versuchen, auf mich aufmerksam zu machen, und immer wieder üben wir das Gleiche. Ich muss auch damit umgehen können, dass Kinder manchmal wütend werden. Eine Supervision ist in solchen Momenten ein guter Weg. Man macht ein Video und bekommt einen guten Tipp, und plötzlich tut sich wieder eine neue Welt auf. Kontakte und Austausch im Berufsalltag zu pflegen, finde ich sehr wichtig. Ich bin in einer Gruppe, die sich mit dem Thema Stottern auseinandersetzt.

### Was macht Ihrer Meinung nach eine gute Logopädin aus?

Sie sollte gerne mit Kindern und Erwachsenen zusammen sein und sich für ihr Gegenüber interessieren. Sie braucht Flexibilität, um nicht nur ihr Programm durchzuführen, sondern auch auf das Kind zu reagieren. Weiter braucht sie Fachwissen. Der Kontakt mit den Lehrpersonen, Förderlehrpersonen und Eltern ist auch sehr wichtig: Ein Netz, das Vertrauen aufbaut, erleichtert die Arbeit.

## Psychomotoriktherapeut/ Psychomotoriktherapeutin

Sie sind in der Volksschule und in sonderpädagogischen Institutionen, aber auch bei sozialen und psychiatrischen Diensten tätig. Sie arbeiten mehrheitlich mit Kindern und Jugendlichen, die in ihrem Bewegungsverhalten beeinträchtigt sind. Mit Bewegung, Spiel und gestalterischen Ausdrucksmitteln fördern Psychomotoriktherapeutinnen und -therapeuten deren Wahrnehmung und Selbstwertgefühl. Sie führen die fachspezifische Abklärung unter Einbezug der allgemeinen Lebenssituation der Klienten und Klientinnen durch. Die Therapie schliesst die enge Zusammenarbeit mit den Bezugspersonen der Kinder und Jugendlichen mit ein. Daneben sind die Fachpersonen auch präventiv tätig, zum Beispiel in der Fachberatung und bei der Arbeit in Schulklassen.



## Sozialpädagoge/ Sozialpädagogin HF/FH

Sie arbeiten in Beschäftigungswerkstätten, Kliniken, Sonder-, Behinderten- oder Schulheimen sowie in Wohnheimen für Lernende und bieten ihren Klienten und Klientinnen gezielt die Unterstützung und Betreuung, die sie benötigen. Sie teilen den Alltag mit Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen, denen ein Alltag in ihrer Familie oder ihrem Haushalt nicht möglich ist. Sie leben mit Menschen zusammen, die unterschiedliche Arten und Grade von geistiger oder körperlicher Behinderung aufweisen und helfen ihnen bei der Bewältigung des Alltags. Sie unterstützen, ergänzen oder ersetzen die Eltern oder Angehörige. Sie fördern die Ressourcen ihrer Klientinnen und Klienten, damit sie ihren Alltag mit der Zeit möglichst eigenständig bewältigen können.





## INTERVIEW

Moritz Schneider

Psychomotoriktherapeut im 2. Semester

### Was hat Sie zu dieser Ausbildung motiviert?

Zum einen war ich seit Jahren auf der Suche nach einer beruflichen Weiterbildung, die nicht zu lange dauert und zu einem Abschluss führt, mit dem ich mich anstellen lassen kann. Bis dahin war ich freiberuflich tätig und es zeigten sich die ersten Ermüdungserscheinungen. Zum anderen fiel mir auf, dass die Psychomotoriktherapie in vielem der Theaterpädagogik, meinem ursprünglichen Beruf, gleicht. Zudem habe ich ein grosses Interesse an Psychologie. Psychomotoriktherapie ist für mich die ideale Verbindung von Theaterpädagogik und Psychologie.

### «Man sollte Freude an Bewegung und Spiel haben, aber auch analytisch denken können»

#### Wer kommt in die Psychomotoriktherapie?

In der Schweiz ist die Psychomotoriktherapie ins Schulsystem integriert. Das heisst, wir bekommen von der Schule Kinder zugewiesen, die in den meisten Fällen auch in der Schule Probleme haben. Sie zeigen Auffälligkeiten, an denen sie selber leiden. Das geht von Bewegungsstörungen über sozioemotionale Probleme, das heisst Probleme im Verhalten, bis zu Konzentrationschwierigkeiten oder ADHS. Die Psychomotoriktherapie kann den Kindern über Bewegung und Spiel helfen.

#### Wie sieht die konkrete Therapie aus?

Die Therapie findet in grossen Räumen statt. Sie sind mit viel Spielmaterial wie Bällen, Reifen, Wiegen, Spielen und Zeich-

nungsmaterial ausgestattet. Es steht ein Sammelsurium an Möglichkeiten zur Verfügung. Zunächst spiele ich mit dem Kind oder lasse es frei spielen. Dabei beobachte ich, wie es sich verhält. Meistens ist nicht von Anfang an klar, wo das Problem liegt und wie ich es angehe. Wenn ein Kind im Spiel zum Beispiel jedes Mal ausrastet und wütend wird, wenn ich etwas besser kann, schliesse ich daraus, dass ein emotionales Problem vorhanden ist. Den Umgang mit Frustration kann ich nun spielerisch üben. Ich überlege mir Spiele, in denen das Kind aushalten muss, dass es verliert.

#### Gibt es weitere Beispiele?

Ebenfalls häufig sind grafomotorische Probleme – dabei geht es um alles, was mit dem Schreiben zusammenhängt. Viele Kinder können beispielsweise den Stift nicht richtig halten, sind schnell verkrampft, schreiben unleserlich usw. In der Psychomotoriktherapie wird das Schreiben spielerisch geübt. Anstatt Buchstaben und Wörter zu schreiben, kann ich ein Blatt Papier nehmen und sagen: «Hier stehen drei Fussballer, da oben ist der Goalie, und du kannst jetzt mit dem Stift Goals schiessen.» So lernt das Kind, den Stift zu führen und dabei die Hand locker zu lassen. Für das Kind geht es dabei aber nicht ums Schreiben, sondern darum, ein Goal zu machen.

#### Was gefällt Ihnen am Studienalltag?

In ein paar Tagen haben wir eine Prüfung in Pädagogik und Heilpädagogik. Das sind Gebiete, die mir zwar schon ein wenig bekannt sind, aber ich musste mich noch nie so eingehend für eine Prüfung damit befassen. Zudem haben wir Dozenten und Dozentinnen, die sehr interessant vortragen. Ich finde diese Themen sehr spannend, und das Lernen bedeutet für mich eine Horizonterweiterung. Wir sind insgesamt nur 40 Studenten und Studentinnen. Dadurch ist es auch möglich, Gruppen-

arbeiten zu machen und alle mit Namen zu kennen. Das finde ich schön.

#### Üben mehr Frauen als Männer diesen Beruf aus?

Von 40 Studierenden sind wir vier Männer. Ich fände es gut, wenn mehr Männer Mut hätten, diesen Beruf zu erlernen. Unter den zugewiesenen Kindern sind mehr Jungen als Mädchen. Schon nur deshalb ist die Psychomotorik alles andere als ein «typisches Frauenthema». Es ist ein sehr kreativer Beruf. In der letzten Stunde waren zwei Buben bei mir. Wir haben Seile gespannt und mit einem Ballon ein Tennismatch gespielt. Einerseits muss ich in so einem Moment stets darauf achten, dass ich weiss, was ich mache und warum. Andererseits hatte ich aber auch grossen Spass. Diese Verknüpfung finde ich genial.

#### Welches sind Ihrer Meinung nach wichtige Eigenschaften eines guten Psychomotoriktherapeuten oder einer guten Psychomotoriktherapeutin?

Das Wichtigste ist sicher die Freude, mit Kindern zu arbeiten. Kinder sind manchmal wie ein Sack Flöhe, und das muss man aushalten können. Man sollte Freude an Bewegung und Spiel haben, aber auch analytisch denken können. Und da wir nicht nur mit dem Kind zu tun haben, sondern auch mit dessen Umfeld, der Schule, der Lehrperson und den Eltern, ist ein vernetztes Denken wichtig.



## Sozialarbeiter/ Sozialarbeiterin FH

Sie arbeiten vor allem in Sozialdiensten, Beratungsstellen, Vormundschaftsbehörden, Spitälern und vermehrt auch in Schulen sowie in Sozialberatungen von Unternehmen. Ihre Klientinnen und Klienten haben unterschiedliche Schwierigkeiten und Probleme. Sozialarbeitende müssen gut zuhören und das Vertrauen der Betreuten gewinnen können. Sie erkennen deren Kernprobleme rasch. Mithilfe von Gesetzen und Verordnungen treffen sie gezielt Abklärungen für ihre Klienten und Klientinnen. Wenn nötig begleiten sie sie auf Ämter oder vor Gericht. Ein wesentliches Ziel ihrer Arbeit besteht darin, den vom Alltag überforderten Menschen Wege aufzuzeigen, wie sie mit der Zeit selbst Lösungen für ihre Probleme finden können.

## Soziokulturelle/r Animator/in FH und Gemeindeanimator/in HF

Die Berufsleute arbeiten im Auftrag von Quartieren, Gemeinden, Pfarreien, Heimen oder privaten Institutionen, und zwar vor allem in den Bereichen Freizeit, Bildung und Soziokultur. Sie initiieren und gestalten Projekte, welche die Betreuten zur aktiven Teilnahme am gesellschaftlichen Leben bewegen. In diesem Prozess werden Netzwerke und Alltagsangebote geschaffen. Sie fördern das bessere Verständnis zwischen unterschiedlichen Kulturen und tragen zur Solidarität zwischen den Menschen bei, indem sie beispielsweise vermitteln oder Konflikte konstruktiv bearbeiten. Sie sind überall dort im Einsatz, wo Menschen Hilfe oder Impulse für die Gestaltung ihres Lebensumfelds benötigen.





## INTERVIEW

Judith Bühler

Studentin Soziale Arbeit (generalistisches Studium) im 4. Semester

### Aus welchen Gründen studieren Sie Soziale Arbeit?

Ich habe mich dafür entschieden, weil es ein sehr breit angelegtes Studium ist. Es beinhaltet viele verschiedene Disziplinen wie Psychologie, Politik usw. Mich interessiert vor allem das Verständnis von Gesellschaft: Wie funktionieren Gesellschaften und warum? Ausserdem verbindet die Soziale Arbeit vieles, was ich schon gelernt habe. Ich habe eine Ausbildung als Kinderkrankenschwester gemacht und danach fünf Jahre im Kinderspital gearbeitet.

### Welches ist der Vorteil des generalistischen Studiums?

Es ist sehr spannend, die breite oder generalistische Theorie zu lernen und dadurch zu erkennen, wofür man sich mehr oder eben weniger interessiert. Gemeinwesenarbeit zum Beispiel hätte ich ohne dieses generalistische Studium gar nicht kennengelernt. Das Wissen, das mir vermittelt wird, eröffnet Möglichkeiten, die ich davor nicht gesehen habe.

### Haben Sie bereits eine konkrete Berufsvorstellung?

Wahrscheinlich geht es in Richtung Gemeinwesenarbeit/Soziokultur, wo ich projektbezogen arbeiten möchte. Ich stelle mir vor, verschiedene Projekte aufzugleisen, mitzuarbeiten und sie, wenn sie laufen, der Zielgruppe zu überlassen.

### Was für Projekte sind das?

Zum Beispiel gibt es gerade ein Projekt von Pro Senectute, welches das Zusammenleben einer jüngeren und einer älteren Bevölkerung in einem Zürcher Aussenquartier aktiv fördert. In meinem zweiten Praktikum

versuche ich ebenfalls, ein Projekt aufzugleisen. Das Projekt dreht sich um Toleranz bei immer grösserer Diversität in unserer Gesellschaft. Es soll dem Ausschluss von Minderheiten entgegenwirken.

## «Ich arbeite gerne ressourcenorientiert und bevor Probleme entstehen»

### Sie haben bereits ein Praktikum gemacht?

Ich habe den Projektbeschrieb für das zweite Praktikum gerade fertiggestellt und eine Praxisausbilderin gefunden, die mich begleitet. Im ersten Praktikum, das ich vor einem Monat abgeschlossen habe, war ich in der Quartierarbeit tätig, in einem Gemeinschaftszentrum. Ich konnte die Stelle sogar zu 20 Prozent behalten, was mir entgegenkommt. Dass das Studium dadurch eventuell ein halbes Jahr länger dauert, nehme ich in Kauf.

### Können Sie von dieser Arbeit erzählen?

Vor dem zweiten Semester wusste ich nicht, was Quartierarbeit ist. Die Quartierarbeit ist ein Angebot in der Stadt, das sich um die Vernetzung und das Wohlbefinden der Menschen kümmert. Die Menschen sollen ihren Bedürfnissen nachgehen können. Angenommen, man hat eine Siedlung mit 140 Wohnungen, die in ein Quartier gebaut wird. Die Menschen in diesen Wohnungen sollen und wollen nun in das Quartier integriert werden. Ihnen müssen wir ermöglichen, dass dieser Austausch stattfinden kann. Bei gewissen Leuten ist das einfacher, bei anderen weniger. Dann können sie zu mir ins Gemeinschaftszentrum kommen und mir sagen: «Du, ich möchte mehr Leute vom Quartier kennenlernen!» Meine Aufgabe ist es, abzuklären, was im Rahmen unserer Möglichkeiten liegt, welche Ressourcen wir als GZ haben.

### Wie sehen solche Angebote konkret aus?

Wir haben mit einem Fensteradventskalender auf die Siedlung aufmerksam gemacht. 140 Wohnungen – das sind eine Menge Fenster. Zusätzlich haben wir einen Apéro in der Siedlung organisiert, an dem die Leute miteinander ins Gespräch kommen konnten.

### Können Sie die Ideen für solche Veranstaltungen selber einbringen?

Manchmal kommen die Leute auch mit einer konkreten Vorstellung auf mich zu: Zum Beispiel kamen Frauen aus einer Siedlung, die sich ein Frauenfitness wünschten. Es handelt sich um eine Siedlung mit einem hohen Ausländeranteil. Das Frauenfitness führt zu einem Austausch.

### Was hat Ihnen besonders gut gefallen an Ihrem Praktikum?

Ich arbeite gerne ressourcenorientiert und bevor Probleme entstehen. Deshalb ist Soziokultur/Gemeinwesenarbeit etwas, das mir so zusagt. Es ist ein positives Arbeiten. Das Quartier hat es mir zudem sehr einfach gemacht: Die Menschen haben mich sehr schnell akzeptiert, respektiert und sind sehr freundlich auf mich zugekommen. Das hat mir das Arbeiten erleichtert.

### Welches sind die wichtigsten Eigenschaften, die jemand für diesen Beruf mitbringen sollte?

Sobald man mit Menschen und für Menschen arbeitet, ist eine ausgeprägte Sozialkompetenz nötig. Das Studium fördert diese zwar, aber man sollte sie grundsätzlich mitbringen. Selbstkompetenz ist genauso wichtig, da man bei dieser Arbeit eine gewisse Macht ausübt. Deshalb ist es wichtig, seine Rolle und die Motivationsgründe für seine Entscheidungen zu reflektieren. Warum organisiere ich diese Veranstaltung und sage eine andere ab? Respekt und Offenheit jedem Menschen gegenüber sollte man ebenfalls mitbringen.

# KIRCHE, SPIRITUALITÄT

In den Kirchengemeinden und Pfarreien der Landeskirchen kümmern sich Seelsorgeteams unter der Leitung des Pfarrers oder der Pfarrerin um das Seelenwohl und die sozialen Bedürfnisse der Gläubigen sowie um den Religionsunterricht. Aus dieser Palette möglicher Berufe stellen wir die Religionspädagogin der römisch-katholischen Kirche und den Sozialdiakon der evangelisch-reformierten Kirche vor.



## Religionspädagoge/ -pädagogin (röm.-kath.)

In Kirchengemeinden und Pfarreien erfüllen sie vielfältige Aufgaben. Sie sind in der Kinder- und Jugendarbeit engagiert, erteilen in der Pfarrei gemeindeeigenen Religionsunterricht, leiten kirchliche Animations- und Freizeitangebote oder sind in der Eltern- und Erwachsenenbildung tätig. Die Berufsleute stehen aber nicht in jedem Fall im Dienste der Kirche. Sie können sich alternativ vom Staat anstellen lassen und Religionsunterricht an öffentlichen Schulen erteilen. Sie versuchen, zum Beispiel mithilfe von biblischen Themen, Glaubens- und Sinnfragen aufzuzeigen und sie mit den aktuellen Lebenssituationen und Problemen der Kinder und Jugendlichen zu verbinden. Damit helfen sie ihnen bei der Identitätsfindung und fördern ihre religiöse Kompetenz.

## Sozialdiakon/ Sozialdiakonin (ev.-ref.)

Sie arbeiten für Kirchengemeinden, aber auch für sozialdiakonische oder psychosoziale Einrichtungen. Sie animieren, beraten und begleiten Menschen in schwierigen Lebenssituationen. Wenn sie eher seelsorgerisch tätig sind, machen sie zum Beispiel Hausbesuche bei kranken, einsamen oder betagten Menschen. Sie sind aber auch in der Gassenarbeit tätig und betreuen drogenkranke oder obdachlose Menschen. Die Berufsleute betreuen Quartiertreffs, gestalten Animations- und Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche oder planen Ausflüge und Aktivitäten für ältere Menschen. Häufig sind sie zudem in der Erwachsenenbildung oder der Entwicklungsarbeit engagiert.







## INTERVIEW

Yves Zurkirch

Student Religionspädagogik  
im 2. Semester

### Wie kam es, dass Sie Religionspädagoge werden möchten?

Ich habe Schreiner gelernt, auf dem Beruf gearbeitet und vor einem Jahr die Ausbildung zum Religionspädagogen begonnen. Damals in der Oberstufe habe ich mich aufgrund meiner handwerklichen Fähigkeiten für den Schreinerberuf entschieden. Schon während der Lehre habe ich dann freiwillig als Firmbegleiter gearbeitet. Das tue ich bis heute: junge Leute während der Firmung begleiten, thematische Abende organisieren. Ich habe dabei immer mehr Aufgaben übernommen und mir wurde klar, dass mich Religionspädagogik sehr interessiert. Der Schreinerberuf ist immer mehr in den Hintergrund geraten.

### Haben Sie einen religiösen Hintergrund?

Wir haben zu Hause Weihnachten und Ostern gefeiert, aber wir waren nicht sehr religiös. In der Oberstufe hatte ich einen guten Religionslehrer. Ich entdeckte während dieser Zeit mein Interesse für Spirituelles. Während der Firmbegleitung gewann ich den Eindruck, dass ein allgemeines Bedürfnis besteht, über den Glauben zu sprechen. Das hat mich angetrieben, diesen Weg weiter zu verfolgen. Mir persönlich gibt der Glaube Halt.

### Wie ist das Studium aufgebaut?

In den ersten zwei Jahren arbeitet man in seinem angestammten Beruf weiter, in meinem Fall als Schreiner. Im dritten und vierten Jahr bekomme ich dann eine religionspädagogische Praktikumsstelle, wo ich drei Tage in der Woche arbeiten werde. Die Praktikumsstelle wird vom Bistum für uns gesucht. Mir werden Vorschläge unterbreitet, wo ich mich bewerben kann. Ich kann dann aber selber entscheiden, ob es mir an dem Ort gefällt oder nicht.

### Welche Fächer werden unterrichtet?

Im Grundstudium werden allgemeine Fächer behandelt wie Neues Testament, Altes Testament, Dogmatik, Ethik, Philosophie, Psychologie, Weltreligionen. Nach zwei Jahren folgt das sogenannte Aufbaustudium: Die meisten studieren die Bereiche schulischer Religionsunterricht, Gemeindekatechese und kirchliche Jugendarbeit und wenden das Gelernte gleich in der Praxis an.

**«Als Religionslehrer muss ich ein Wissen aufbauen, um die Fragen der Schüler und Schülerinnen zu beantworten»**

### Welcher dieser Bereiche interessiert Sie am meisten?

Im Moment interessiert mich die Jugendarbeit. Es gefällt mir, Anlässe zu organisieren, wie zum Beispiel Filmabende, eine Segelreise oder eine Romreise. Die Themen und Gespräche über den Glauben ergeben sich dabei meist von alleine, das planen wir nicht konkret. Wenn man zwei Wochen so nahe beieinander ist wie auf einem Schiff, entstehen Gespräche, in denen man aufeinander eingeht, automatisch. An einem Filmabend schauen wir gemeinsam einen Film zu einem bestimmten Thema und besprechen danach, was uns bewegt hat, was uns nicht gefallen hat usw.

### Was macht Ihnen Freude an der religionspädagogischen Arbeit?

Der Kontakt mit den Menschen. Dass ich ein Gegenüber habe, das mir Antwort gibt, das mir sagt, was gut ist und was nicht. Es gefällt mir auch, dass ich an einem kreativen Prozess teilnehme. Im Religionsunterricht begleitet man die Schüler und Schülerinnen zum Beispiel von der ersten bis zur dritten Oberstufe – für mich selber war das damals ein wegweisender Prozess.

### Und was gefällt Ihnen am Studium?

Die Vielfalt der verschiedenen Fächer und wie vieles mit Religion zusammenhängt, wie die Psychologie, die Philosophie, geschichtliche Aspekte ... Es geht nicht nur um die Bibel. Für mich war es zu Beginn eine grosse Umstellung, aus dem Berufsleben zu kommen und wieder in einem Klassenzimmer zu sitzen und sich zu konzentrieren. Wir sitzen also nicht im Kreis, zünden eine Kerze an und spielen Gitarre. Das Studium bedeutet lernen, Bücher lesen, dem Dozenten oder der Dozentin zuhören und sich Notizen machen.

### Werden Sie das Gelernte auch umsetzen können?

Auf jeden Fall! Die Dozenten unterstützen einen sehr und schauen, dass man alles versteht. Jetzt, gegen Ende des Semesters, merke ich, dass ich das Wissen auch anwenden kann: Ich sehe die Zusammenhänge und wie die einzelnen Gebiete miteinander vernetzt sind. Als Religionslehrer muss ich ein Wissen aufbauen, um die Fragen der Schüler und Schülerinnen zu beantworten, die ja auch hinterfragt werden, was ihnen vermittelt wird.

### Welche Eigenschaften sollte man Ihrer Meinung nach mitbringen, um ein guter Religionspädagoge zu werden?

Grundsätzlich sicher ein Interesse am Glauben. Man sollte sich Fragen stellen wie «Was ist Glaube, was prägt ihn und wie ist er aufgebaut?». Ebenfalls wichtig ist die Motivation, auf allen Stufen Religionsunterricht zu erteilen. Man sollte offen und begeisterungsfähig sein.

### Wie sehen Sie Ihre berufliche Zukunft?

Mein Ziel ist es, eine Pfarrei zu finden, in der ich als Religionslehrer und Jugendarbeiter tätig sein kann und mich und meine Pläne frei entfalten kann.

# DAS BERUFSFELD IM ÜBERBLICK

## ÜBERSICHT

In der Übersicht rechts findest du die Berufe im Berufsfeld «Bildung, Soziales» mit der entsprechenden Ausbildungsstufe bzw. dem Abschluss. Es gibt in diesem Berufsfeld nur zwei berufliche Grundbildungen. Bei den anderen Ausbildungen handelt es sich entweder um Studiengänge an Fachhochschulen, höheren Fachschulen (Sozialpädagogik und Gemeindeanimation) und pädagogischen Hochschulen oder um Ausbildungen, die nicht eidgenössisch reglementiert sind.

Zum Bachelorstudium zugelassen sind Absolventinnen und Absolventen einer beruflichen Grundbildung mit Berufsmaturität. Inhaber und Inhaberinnen einer gymnasialen Maturität werden prüfungsfrei aufgenommen, wenn sie über eine einjährige Arbeitswelterfahrung verfügen. Für einzelne Studiengänge sind zusätzliche Eignungsabklärungen nötig.

Auf den folgenden Seiten werden die wichtigsten Berufe in diesem Berufsfeld kurz beschrieben. Auf Seite 22 findest du Angaben zu den Weiterbildungsmöglichkeiten.

Beruf	Abschluss
Assistent/in Gesundheit und Soziales EBA	Eidg. Berufsattest
Fachmann/-frau Betreuung EFZ	Eidg. Fähigkeitszeugnis
Gemeindeanimator/in HF	Diplom einer höheren Fachschule
Lehrer/in für die Primarstufe	Bachelor of Arts in Primary Education + Diplom
Logopäde/Logopädin	Bachelor of Arts in Speech and Language Therapy + Diplom
Psychologe/Psychologin FH	Bachelor/Master of Science (FH) in Angewandter Psychologie
Psychomotoriktherapeut/in	Bachelor of Arts in Psychomotor Therapy + Diplom
Religionspädagoge/-pädagogin (röm.-kath.)	Diplom (RPI) oder Bachelor of Arts (Uni Luzern)
Sonderpädagoge/-pädagogin	Master of Arts in Special Needs Education + Diplom
Sozialarbeiter/in FH	Bachelor of Arts/Science (FH) in Sozialer Arbeit
Sozialdiakon/in (ev.-ref.)	Diplom oder Certificate of Advanced Studies (CAS)
Sozialpädagoge/-pädagogin HF/FH	Diplom einer höheren Fachschule oder Bachelor of Arts/Science (FH) in Sozialer Arbeit
Soziokulturelle/r Animator/in FH	Bachelor of Arts/Science (FH) in Sozialer Arbeit





## BERUFE

### Assistent/Assistentin Gesundheit und Soziales EBA

Sie arbeiten meist in Betreuungseinrichtungen für betagte oder behinderte Menschen. Ihre Aufgaben sind vergleichbar mit denjenigen von Fachpersonen Betreuung EFZ. Bedingt durch die kürzere Ausbildungszeit ist ihr Verantwortungsbereich jedoch weniger umfassend.

**Ausbildung:** 2-jährige berufliche Grundbildung, 1 Tag pro Woche schulische Bildung an der Berufsfachschule

**Abschluss:** eidg. Berufsattest «Assistent/in Gesundheit und Soziales EBA»

### Fachmann/Fachfrau Betreuung EFZ

Sie arbeiten in Tageseinrichtungen, Heimen oder Wohngruppen. Je nach Fachrichtung begleiten sie Kinder und Jugendliche, behinderte oder betagte Menschen. Sie unterstützen sie in ihrer Selbstständigkeit, fördern sie gemäss ihren Bedürfnissen und sorgen dafür, dass sie sich wohlfühlen und gut entfalten können.

**Ausbildung:** 3-jährige berufliche Grundbildung in einer von vier Fachrichtungen: *Behindertenbetreuung, Betagtenbetreuung, Kinderbetreuung, generalistische Ausbildung*. 1 Tage pro Woche schulische Bildung an der Berufsfachschule

**Abschluss:** eidg. Fähigkeitszeugnis «Fachmann/-frau Betreuung EFZ»

### Gemeindeanimator/ Gemeindeanimatorin HF

Sie setzen sich für den sozialen Zusammenhalt in der Gesellschaft und bessere Lebensbedingungen sozial benachteiligter Gruppen ein. In der Gemeinde oder im Quartier begleiten und unterstützen sie Gruppen und Einzelpersonen.

**Ausbildung:** 3- bis 4-jähriger Bildungsgang an der Höheren Fachschule für Gemeinde-

animation oder am Theologisch-Diakonischen Seminar in Aarau

**Abschluss:** «dipl. Gemeindeanimator/in HF»

### Lehrer/Lehrerin für die Primarstufe (BA)

Sie unterrichten Schüler/innen der unteren Volksschulklassen. Sie vermitteln den Schulstoff gemäss den geltenden Lehrplänen. Je nach Aufgabenstellung, Thema und Klasse wählen sie die passende Unterrichtsform und gestalten die Lektionen abwechslungsreich.

**Ausbildung:** 3-jähriges (oder berufs begleitend entsprechend längeres) Bachelorstudium an einer pädagogischen Hochschule

**Abschluss:** «Bachelor of Arts in Primary Education» sowie Diplom «Lehrer/in für die Primarstufe (EDK)»

### Logopäde/Logopädin (BA)

Sie behandeln sprachbezogene Kommunikationsstörungen bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Sie erkennen Auffälligkeiten beim Sprechen, Sprachverstehen, Schlucken, Lesen und Schreiben, ermitteln die Ursachen und verbessern mit geeigneten Methoden die Kommunikationsfähigkeit der Betroffenen.

**Ausbildung:** 3-jähriges (oder berufs begleitend entsprechend längeres) Bachelorstudium an einer pädagogischen Hochschule oder an der Universität Freiburg

**Abschluss:** «Bachelor of Arts in Speech and Language Therapy» sowie Diplom «Logopäde/Logopädin (EDK)»

### Psychologe/Psychologin FH (MSc)

Sie beurteilen, beraten und begleiten Menschen oder Unternehmen bei der Entscheidungsfindung und Konfliktlösung. Je nach Spezialisierung arbeiten sie mit Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen. Mögliche Tätigkeitsfelder sind unter anderen das Personalwesen, die Berufs- und Laufbahnberatung oder die Kinder- und Jugendpsychologie.

**Ausbildung:** 3-jähriges (oder berufs begleitend entsprechend längeres) Bachelorstudium und 2-jähriges Masterstudium an einer Fachhochschule

**Abschluss:** «Bachelor of Science (FH) in Angewandter Psychologie» bzw. «Master of Science (FH) in Angewandter Psychologie»

Je nach Tätigkeitsbereich braucht es zur Berufsbefähigung einen Masterabschluss. Nur wer diesen besitzt, darf sich «Psychologe/Psychologin FH» nennen.

### Psychomotoriktherapeut/ Psychomotoriktherapeutin (BA)

Sie arbeiten mit Kindern, Jugendlichen und vereinzelt auch Erwachsenen, die Auffälligkeiten in der Bewegung und im Verhalten zeigen. Mit Bewegung, Spiel und gestalterischen Ausdrucksmitteln fördern sie die Wahrnehmung und das Selbstwertgefühl der Betroffenen.

**Ausbildung:** 3-jähriges (oder berufs begleitend entsprechend längeres) Bachelorstudium an einer pädagogischen Hochschule

**Abschluss:** «Bachelor of Arts in Psychomotor Therapy» sowie Diplom «Psychomotoriktherapeut/in (EDK)»

### Religionspädagogin/Religionspädagoge (römisch-katholisch)

Sie erteilen Religionsunterricht an Schulen oder in Pfarreien, leiten kirchliche Animations- und Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche und engagieren sich in der Eltern- und Erwachsenenbildung. Sie organisieren und gestalten Kinder-, Jugend- und Familiengottesdienste.

**Ausbildung:** 3- bis 4-jähriges Studium am Religionspädagogischen Institut RPI der Universität Luzern oder 3-jähriges Bachelorstudium an der Universität Luzern



**Abschluss:** Diplom «Religionspädagog/-pädagogin RPI» oder «Bachelor of Arts (Uni Luzern) in Religionspädagogik»

### Sonderpädagoge/Sonderpädagogin (MA) mit den Vertiefungsrichtungen *Heilpädagogische Früherziehung* und *Schulische Heilpädagogik*

Heilpädagogische Früherzieherinnen fördern Säuglinge und Kinder im Vorschulalter, deren Entwicklung beeinträchtigt oder gefährdet ist. Sie begleiten die Kinder einzeln oder in Gruppen, meist zu Hause in ihrer gewohnten Umgebung. Schulische Heilpädagogen unterrichten und unterstützen Schüler und Schülerinnen mit besonderem Bildungsbedarf. Dies sind zum Beispiel Kinder und Jugendliche, die beeinträchtigt oder verhaltensauffällig sind. Sie arbeiten in Kleinklassen, Sonder- und Heimschulen, Kliniken oder im Falle integrierter Schulungsformen in den Regelklassen.

**Ausbildung:** 2-jähriges Vollzeit- bzw. 4-jähriges Teilzeit-Masterstudium an einer Fachhochschule, einer pädagogischen Hochschule oder an der Universität Freiburg

**Abschluss:** «Master of Arts in Special Needs Education» sowie Diplom «dipl. Sonderpädagoge/-pädagogin (EDK)» mit Angabe der Vertiefungsrichtung

### Sozialarbeiter/Sozialarbeiterin FH (BA/BSc)

Sie arbeiten vor allem für Ämter, Beratungsstellen, Vormundschaftsbehörden, Hilfswerke und Sozialdienste von Gemeinden, aber auch für andere Institutionen und Firmen. Sie unterstützen und beraten Einzelpersonen, Familien und Gruppen, die wegen Armut, Arbeitslosigkeit, Krankheit oder anderen schwierigen Lebenssituationen nicht in der Lage sind, den Alltag aus eigener Kraft zu bewältigen.

**Ausbildung:** 3-jähriges (oder berufsbegleitend entsprechend längeres) Bachelorstudium an einer Fachhochschule

**Abschluss:** «Bachelor of Arts/Science (FH) in Sozialer Arbeit»

### Sozialdiakon/Sozialdiakonin (evangelisch-reformiert)

Sie sind in evangelisch-reformierten Kirchgemeinden in der Seelsorge, Beratung und Betreuung tätig. Sie machen zum Beispiel Hausbesuche bei Kranken und Betagten oder besuchen Menschen in Gefängnissen, Spitälern oder Flüchtlingsunterkünften. Sie erteilen auch Religionsunterricht in der Kirchgemeinde oder an Schulen und organisieren und gestalten soziale Angebote.

**Ausbildung:** 4-jährige Vollzeitausbildung am Theologisch-Diakonischen Seminar in Aarau, 1-jähriger Zertifikatslehrgang an der Zürcher Fachhochschule oder 1-jährige kirchlich-theologische Ausbildung bei Ref-Modula Bern

**Abschluss:** Diplom «Sozialdiakon/in» oder «Certificate of Advanced Studies in Diakonie»

### Sozialpädagoge/Sozialpädagogin HF/FH (BA/BSc)

Sie übernehmen Betreuungs- und Leitungsaufgaben in Heimen, Werkstätten, Wohngemeinschaften und Tageseinrichtungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in schwierigen Lebenssituationen. Sie fördern die persönliche Entwicklung der Betroffenen und unterstützen sie bei der Alltagsbewältigung.

**Ausbildung:** 3-jähriger Bildungsgang an einer höheren Fachschule bzw. 3-jähriges (oder berufsbegleitend entsprechend längeres) Bachelorstudium an einer Fachhochschule

**Abschluss:** «dipl. Sozialpädagoge/-pädagogin HF» bzw. «Bachelor of Arts/Science (FH) in Sozialer Arbeit»

### Soziokultureller Animator/Soziokulturelle Animatorin FH (BA/BSc)

Sie arbeiten zum Beispiel in Kultur- und Gemeinschaftszentren, Quartier- und Jugendtreffs, Asyl- und Arbeitslosenprojekten oder sind in der Gassenarbeit tätig. Ziel ihrer Arbeit ist es, unterschiedliche Gruppen von Menschen in der Gestaltung des gesellschaftlichen Zusammenlebens zu begleiten.

**Ausbildung:** 3-jähriges (oder berufsbegleitend entsprechend längeres) Bachelorstudium an einer Fachhochschule

**Abschluss:** «Bachelor of Arts/Science (FH) in Sozialer Arbeit»



## ANFORDERUNGEN

Wer im Berufsfeld «Bildung, Soziales» arbeiten möchte, sollte grosse Freude am Umgang mit verschiedensten Menschen haben und eine ausgeprägte Kontaktfähigkeit sowie psychische Stabilität und körperliche Belastbarkeit mitbringen. Wichtig sind in diesen Berufen auch Teamfähigkeit, Flexibilität, Selbstständigkeit und Organisationstalent. Im sozialen Bereich sind Einfühlungsvermögen, Toleranz, gute Umgangsformen und Diskretion gefragt. Wer unterrichtet, sollte aufgeschlossen sein und die Fähigkeit haben, sich und andere zu begeistern. Gute Voraussetzungen sind zudem Durchsetzungsvermögen und die Fähigkeit zur Selbstkritik. Für die kirchlichen Berufe braucht es eine kritische Wahrnehmungs- und Urteilsfähigkeit, Interesse an Glaubensfragen und kirchliches Engagement.

Die formalen Voraussetzungen unterscheiden sich je nach Ausbildungsart. Die Zulassung zu einem Bachelorstudiengang erfordert eine Berufsmaturität, Fachmaturität oder gymnasiale Maturität.

## WEITERBILDUNG

Organisationen der Arbeitswelt (Berufs- und Fachverbände) und Fachschulen bieten Weiterbildungskurse zu pädagogisch-didaktischen, heilpädagogischen, psychologischen, soziologischen, theologischen und anderen Spezialthemen an.

### Berufsprüfung

Berufsprüfungen befähigen dazu, in einer Institution die Stellung einer oder eines Vorgesetzten oder eine Funktion mit höherer fachlicher Verantwortung zu übernehmen. Berufs- und Fachschulen sowie Organisationen der Arbeitswelt bieten berufsbegleitende Kurse an, die auf die Berufsprüfungen vorbereiten. In diesem Berufsfeld kommen infrage (jeweils mit eidgenössischem Fachausweis):

*Ausbilder/in*  
*Berufsbildungsfachmann/-frau*  
*Betriebliche/r Mentor/in*  
*Migrationsfachmann/-frau*  
*Sozialbegleiter/in*  
*Spezialist/in für die Begleitung von*  
*Menschen mit Beeinträchtigungen*  
*Teamleiter/in in sozialen und*  
*sozialmedizinischen Institutionen*

### Höhere Fachprüfung

Die nächsthöhere Stufe ist die höhere Fachprüfung (eidgenössisches Diplom). Sie qualifiziert für verantwortungsvolle Kaderpositionen, das Führen von Institutionen und die Ausbildung von Lernenden. Die höheren Fachprüfungen im Berufsfeld «Bildung, Soziales» sind:

*Arbeitsagoge/-agogin*  
*Ausbildungsleiter/in*  
*Berater/in im psychosozialen Bereich*  
*Institutionsleiter/in im sozialen und*  
*sozialmedizinischen Bereich*  
*Kunsttherapeut/in*  
*Organisationsberater/in*  
*Rehabilitationsexperte/-expertin für*  
*sehbehinderte und blinde Menschen*  
*Supervisor/in-Coach*

### Höhere Fachschule

Ähnliche Kompetenzen vermitteln die Bildungsgänge der höheren Fachschulen (HF). Sie dauern in der Regel berufsbegleitend 3 Jahre. Das Diplom befähigt dazu, in einem Bereich Fach- und Führungsverantwortung zu übernehmen. Neben den in diesem Heft vorgestellten Bildungsgängen in Gemeindeanimation und Sozialpädagogik werden angeboten:

*Erwachsenenbildner/in HF*  
*Kindererzieher/in HF*

### Masterstudiengang

Die in einem Bachelorstudiengang erworbenen Qualifikationen können in einem Masterstudiengang an einer Fachhochschule, pädagogischen Hochschule oder Universität vertieft werden. Die Masterstudiengänge in Angewandter Psychologie und Sonderpädagogik werden in diesem Heft vorgestellt. Infrage kommen zudem insbesondere die Masterstudiengänge in *Secondary Education* (Lehrer/in für die Sekundarstufe I), in *Sozialer Arbeit* oder in *Vermittlung von Kunst und Design*.

## VERWANDTE BERUFE

*Aktivierungsfachmann/-frau HF*

*Ergotherapeut/in FH (BSc)*

*Fachmann/-frau für interkulturelles  
Dolmetschen und Vermitteln (BP)*

*Fachmann/-frau Gesundheit EFZ*

*Fachmann/-frau Hauswirtschaft EFZ*

*Gebärdensprachdolmetscher/in FH (BA)*

*Musik- und Bewegungspädagoge/  
-pädagogin FH (BA)*

*Theaterpädagogin/-pädagoge FH (BA)*



# Berufswahlmagazine

Die Berufswelt – aufgeteilt in  
22 Berufsfelder

- 1 Natur
- 2 Nahrung
- 3 Gastgewerbe
- 4 Textilien
- 5 Schönheit, Sport
- 6 Gestaltung, Kunst
- 7 Druck
- 8 Bau
- 9 Gebäudetechnik
- 10 Holz, Innenausbau
- 11 Fahrzeuge
- 12 Elektrotechnik
- 13 Metall, Maschinen
- 14 Chemie, Physik
- 15 Planung, Konstruktion
- 16 Verkauf, Einkauf
- 17 Wirtschaft, Verwaltung
- 18 Verkehr, Logistik
- 19 Informatik
- 20 Kultur
- 21 Gesundheit
- 22 **Bildung, Soziales**

Die 22 Berufsfelder basieren auf:  
Zihlmann René, Das Berufsfelder-System 2002

## Sonderhefte:

- Welche Maturität passt zu mir?  
Gymnasiale Maturität  
Berufsmaturität
- Wie gestalte ich meinen Sprach-  
oder Auslandsaufenthalt?  
Sprachaufenthalt  
Freiwilligeneinsatz  
Schülerinnen- und Schüleraustausch

## Weitere Medien

Diese Informationen kannst du im BIZ oder  
in der Infothek anschauen.



**Berufsfenster:** das Übersichtsblatt über  
alle Berufslehren in der Schweiz



Auf [www.berufsberatung.ch](http://www.berufsberatung.ch) findest  
du Kurzinformationen, Filme sowie einen  
direkten Link zu allen Lehrstellen.

## IMPRESSUM

Ausgabe 2019  
© 2019 SDBB, Bern. Alle Rechte vorbehalten.

**Herausgeber:** Schweizerisches Dienstleistungszentrum  
Berufsbildung | Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB  
SDBB Verlag, [www.sdbb.ch](http://www.sdbb.ch), [verlag@sdbb.ch](mailto:verlag@sdbb.ch)  
Das SDBB ist eine Institution der EDK.

**Projektleitung und Redaktion:** Monika Palek, Ula Werren,  
Laufbahnzentrum der Stadt Zürich

**Texte:** Monika Palek, Laufbahnzentrum der Stadt Zürich

**Lektorat:** Laufbahnzentrum der Stadt Zürich

**Fotos:** Fabian Stamm, Winterthur; Seiten 4 oben, 6, 7, 8, 9, 10,  
11, 13, 15, 17, 20: Susi Lindig, Zürich; Seite 12 oben: Lorenz  
Walter © Psychomotorik Schweiz; Seite 12 unten: Thierry  
Porchet



**Faltblätter:** Berufsbilder mit Fotos  
und Interviews für einen vertieften  
Einblick in die Berufswelt

**Berufsfeld-Piktogramm:** © BSLB Graubünden,  
Illustration: Fry und Partner

**Umsetzung und Druck:** Cavelti AG, Gossau/SG

**Vertrieb, Kundendienst:**

SDBB Vertrieb, Industriestrasse 1, 3052 Zollikofen  
Telefon 0848 999 001, [vertrieb@sdbb.ch](mailto:vertrieb@sdbb.ch)  
[www.shop.sdbb.ch](http://www.shop.sdbb.ch)

**Art.-Nr.:** BWM1-3005

Wir danken allen beteiligten Personen und Firmen ganz  
herzlich für ihre Mitarbeit. Mit Unterstützung des SBFI.